

# Bei Arbeit mit Ton Kinder unterstützen

**Bildung** Zwei Kunsttherapeutinnen engagieren sich an der Berblinger-Grundschule.

**Ulm.** Es beginnt mit einer flachen Holzkiste voll mit Ton und einer Schüssel Wasser. Das haben die Kunsttherapeutinnen Ursula Riemhofer und Ute Trappmann-Sowa aufgebaut, wenn sie einzeln und mit jeweils einem Kind am Tonfeld arbeiten. Dabei ist die „Arbeit am Tonfeld“ eine Methode, die Heinz Deuser aus Hinterzarten (Schwarzwald) in den 70er Jahren entwickelte. Sie ist zwar gedacht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, doch die Ulmer Kunsttherapeutinnen bieten sie für Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter an.

Während der Schulzeit sind Riemhofer und Trappmann-Sowa



FOTO: PRIVAT

**Mit Ton arbeiten schult viele Sinne und tut vor allem Kindern gut.**

unter anderem zweimal wöchentlich an der Albrecht-Berblinger-Grundschule anzutreffen. Die Kinder dort kommen teils aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Die Lehrkräfte legen fest, wer eine Stunde mit den Kunsttherapeutinnen benötigt, erzählen sie. Beim Werkeln mit Ton werden vor allem der Tastsinn und der Hautsinn angesprochen. Die sprachliche Verständigung ist hingegen zweitrangig. „Die Sprache der Finger ist international“, verdeutlicht Riemhofer. Deswegen wurden bereits ukrainische Kinder, belastet von ihrer Flucht, zu ihnen geschickt.

„Am Anfang steht die Frage:

Was möchte das Kind tun?“, beschreibt Trappmann-Sowa. Das Kind entscheidet. Manche seien fasziniert vom Material Ton, andere vom Wasser, wieder andere würden es genießen, dass nur für sie eine der Kunsttherapeutinnen zuständig ist. Die meisten sind so viel Aufmerksamkeit nicht gewohnt. Was dabei aus Ton entsteht, ist unterschiedlich. Riemhofer erzählt von Straßenanlagen, Kanälen und Kugeln, die bereits in der Holzkiste gebaut wurden. Am Ende der Stunde wird alles wieder glattgestrichen, die Tonfeldarbeit ist abgeschlossen. Vom positiven Effekt der Stunden berichtet Ella Toker, die Leiterin der

Berblinger-Grundschule. „Die Kinder kommen gestärkt aus den Stunden heraus“, schildert Toker. Auffällig oft können sich die Schüler hinterher besser aufs Lernen konzentrieren.

Einziges Manko: Für die Arbeit gibt es keine Finanzierung. „Wir fallen durch jedes Raster“, schildert Riemhofer. An der Berblinger-Schule konnte ihre Arbeit bislang übers Programm „Lernen mit Rückenwind“ finanziert werden. Dabei ist die Anzahl der Kinder, die sie betreuen konnten, nämlich etwa 25, durchaus beachtlich. Im September wollen beide weitermachen. Nur wer sie bezahlen wird, ist unklar. *Beate Rose*